

Die Amsel.

Immer strebe zum Ganzen! Und kañst Du selber kein Ganzes
Werden, als dienendes Glied schliess' an ein Ganzes Dich an!

Organ des Verbandes der
Porzellan- u. verwandter Arbeiter beiderl. Geschl.

Erscheint jeden Freitag. Vierteljährlicher Abonnementspreis 2,00 Mark für 1 Exemplar, bei Bezug von mehr Exemplaren unter einer Adresse je 1,50 Mark. Postzeitungsnummer 282. Insertionsgebühr für die Petitzeile 20 Pfennig. Rabatt wird nicht gewährt. Vorauszahlung für Abonnement und Inserate ist Bedingung. Geldsendungen sind an den Verbandskassierer W. Herden zu richten. Arbeitsmarkt für Arbeitgeber und Arbeitnehmer unentgeltlich. Technische und sozialpolitische Artikel werden gegen Honorar entgegengenommen. Redakteur: A. Jahn, Berlin S. Engelsteer 15 II.

Nr. 51.

Berlin, den 20. Dezember 1901.

28. Jahrg.

Weihnachtsgang.

Das weht und wirbelt dicke Flocken
Wie Silbersterne groß und weiß.
Von meinem Schritt flirrt klar und trocken
Der Wagenfurchen sprödes Eis.
Am Rand die Pappeln steh'n und starren,
Die kahlen Zweige überschneit.
Und auf des Zauns windschiefen Sparren
Glänzt einer Krähe schwarzes Kleid.

Am Weg, ganz hinten . . . wo zerfließen
Der Dämm' rung graue Lichter, quillt,
Wie ungefüge Tebeiriesen,
Der Stadt verschwommenes Gebild.
Und immer näher rück'ts beim Schreiten,
Und scharf umriss'ner tritt's hervor,
Bis daß die letzten Schleier gleiten
Von Haus und Schlot, von Thurm und Thor.

Und nun verschließt sich meinen Blicken
Das weite dämmergraue Land.
Verrauchter Giebel spitze Rücken,
Eintönig schiebt sich Wand an Wand.
Auf Dachgebälk und Regenrinnen
Siegt weiß wie Watte hausch'ger Schnee,
Und um die nied'ren Fenster spinnen
Eisblumen Ranken in die Höh'.

Und aus den halbfrorenen Scheiben
Der Giebelfenster nichte stumm
Die Sorge nieder auf das Treiben
Der lauten Straßen ringsherum.
— Schon schwieg der Räder kreischend Hasten
Und der Maschinen hell' Gefauch,
Und aus der Essen Riesenmassen
Drang letzter rußgeschwärzter Rauch.

Und hastig quoll es mir entgegen:
Ein Menschenstrom . . . Die Straße schien
Zu eng mit ihren schmalen Wegen . . .
Und endlos sah den Weg ich zieh'n:
Und Tausende mit krummem Rücken,
Verhämt, vergrämt, verweh't, verblüht, —
Und Tausende mit jungen Blicken
Und doch schon alt und still und müd'. —

Und Keiner sprach . . . Doch sprach aus allen
Ein unterdrückter, troß'ger Schrei:
Wann werden un're Ketten fallen,
Daß Geist und Arm wird stark und frei?
Wann hört die Sorge auf zu spinnen
Und unser Leben Gram und Harm?
— Und langsam sah ich dann zerrinnen
Im Dämmerlicht den Menschenschwarm. —

Der Abend breitete die Schwingen:
Aus tausend fenstern Herzenschein,
Erst einer Glocke einsam Klingen.
Dann fällt es in der Runde ein. —
— Und nur die schwarzen Schloten stehen
Wie ernste Mahner stumm und schwer.
Und fern der heiß're Ruf der Krähen,
Und dann nur Ruhe rings umher.

So bin ich durch die Stadt gegangen . . .
Und als den Heimweg ich be'rat,
Da warf die Pappel schon den langen,
Tiefschwarzen Schatten auf den Pfad.
Und bei dem weißen Schneegefunkel,
Das rings wie Silber vor mir lag,
Schob sich in meiner Stimmung Dunkel
Auch wieder heller, lichter Tag.

Mit scharfen, unbarmherz'ger Krallen
Grub rings der Frost mit wilder Macht.
Die Flocken hörten auf zu fallen.
Voll gold'ner Sterne hing die Nacht.
Die Glocken schwiegen . . . Doch ein Klingen
Zog brausend durch die Einsamkeit
Und jubelte: „Bleib' stark im Fingen,
Bis daß dereinst ihr Sieger seid!“

Ernst Löffler

Friede auf Erden!

Und den Menschen ein Wohlgefallen!

Es ist mitunter wirklich schwer, keine Satyre zu schreiben. Und besonders schwer für den Festartikler von Arbeiterblättern, der im Geiste schon wieder die feierlichen Weihnachtsprodukte seiner bürgerlichen Kollegen vorausahnend liest. Denn diese Produkte versprechen zum heutigen Feste besonders interessant zu werden. Jeder, der Gelegenheit haben wird, sich in das eine oder andere Erzeugniß der mit Menschenliebe durchtränkten Gegenwartsverteidiger zu vertiefen — soweit von Tiefe die Rede ist, — wird nämlich nach dem Lesen an seine Brust schlagen und ausrufen müssen: Gott sei mir armen Sünder gnädig! Wie sehr habe ich jene Leute bisher verkannt!

Denn er wird vermuthlich zum ersten Mal entdecken, daß die Nächstenliebe, an die der religiöse Charakter des Weihnachtsfestes gemahnt, kein schönes Märchen nur, kein thörichtes Wahn, keine Verheißung blos, sondern eine schwarz auf weiß zu Tage tretende Thatsache ist, die in der Brust der betreffenden Artfischreiber ihre gewaltige Spannkraft übt, oder doch wenigstens in den gedulbigen Zeitungspalten. Heil uns!

Oder sollte unser Bewußtsein, stets nur das Beste von unsern Mitmenschen zu denken, so schmächtig getäuscht werden, daß die Nächstenliebe sogar an den höchsten feiertagen die Zeit verschläft?

Sind jene Ideale vielleicht schon dermaßen vom Staube der Zeit und dem kriegerischen Pulverdampf des Nächstenhasses bedeckt, daß kein weihnachtliches Fensterleder sie wieder blank polirt und sie unter dem feierlichen Läuten der Festglocken im alten Glanze paradieren können? —

Wenn jemals, gilt heute der Spruch Chamisso's:

Das ist die Noth der schweren Zeit!

Das ist die schwere Zeit der Noth!

Das ist die schwere Noth der Zeit!

Das ist die Zeit der schweren Noth! —

Ein Theil wenigstens derjenigen Presse, die sonst unentwegt für die Unterdrückung, Bevormundung und Entrechtung der Arbeiterklasse und ihrer aufwärtsstrebenden Bemühungen mehr oder weniger verhüllt eintritt, wird zweifellos nicht umhinkönnen, in seinen festlichen Betrachtungen auch der erbärmlichen wirthschaftlichen Verhältnisse zu gedenken, die, Leiber und Seelen verwüstend, die Hungergeißel über einen außergewöhnlich großen Theil des Volkes schwingt. Es werden sogar Thränen vergossen werden, Krokodilstränen, welche die Eigenschaft haben sollen, schnell zu fließen und — schnell zu trocknen!

Wenn die Lichter am Tannenbaum noch nicht zur Hälfte niedergebrannt sind, wird man das Taschentuch mit wehmüthiger Gebärde einstecken und getrübt dem unerforschlichen Rathschluß des Himmels das Weitere überlassen. Am dritten feiertage hat man dann wieder die nöthige Fassung gewonnen, um mit edler Begeisterung die Brotertheuerung und dergleichen schöne Bescheerungen propagieren zu können.

Es geht nichts über eine allen Anforderungen gewachsene Feder, während wir in angeborener Hartherzigkeit keinen Finger für die bedrängten Rittergutsbesitzer oder die verfrachten, theilweis kaltgestellten Bankdirektoren zu rühren im Stande sind.

Im Gegentheil: diese allermodernsten Blüten oder vielmehr Früchten unserer Ueberkultur, diese glänzenden Vertreter einer glänzenden Gegenwart, rufen uns ihren

Gegenpol ins Gedächtniß: die naive graue Vorzeit unserer Altvordern, der heidnischen Germanen. Diese verstanden es besser als wir, die Weihnacht, das „Zulfest“ zu feiern. Ein „fest des Friedens“ scheint es in seiner heidnischen Form mehr als heute gewesen zu sein, wenigstens wird berichtet, daß während einer Dauer von zwölf Tagen aller Streit vermieden wurde, — während man sich heute schon nach achtundvierzig Stunden wieder gegenseitig die Hälse bricht —; daß man sich lediglich bei festlichen Gelagen innerhalb der genannten Zeit vergnügte und den geheiligten Eber auftrag, ihn zum höheren Ruhme des Gottes Frayr zu verzehren. Diesem, dem Schirmherrn der Fruchtbarkeit und dann der Wiedergeburt der Sonne galt die ganze Feier.

In unserer Zeit der Unnatur und heuchlerischen Phrase, in dieser Zeit der schweren Noth und der Hungerselbstmorde ist man gelegentlich wirklich versucht, an dem Segen aller Kultur zu zweifeln und zu verzweifeln. Man könnte wünschen, einige Tausend Jahre früher geboren zu sein, um gewisse „Erfolge“ des Fortschritts der Menschheit nicht sehen zu müssen.

Von der hohen Warte des Historikers macht es sich ja sehr schön, den gewaltigen Gang der Geschichte mit dem geistigen Auge zu durchmessen, ohne nach dem Schicksal der Vielen zu fragen. Wenn man die Millionen Opfer nicht zählt, mit deren Schweiß und Blut der Boden getränkt ist, auf dem auch unsere wunderbare Gegenwart erwuchs, so kann man freilich in Anbetracht der hervorragenden Erfindungen, neuen Erkenntnisse und so weiter, ohne Einschränkung die schöpferische Herrlichkeit des Menschengestes preisen, der seinen Siegeszug zur Gottähnlichkeit rücksichtslos über Haufen von Leichen und durch Meere von Thränen vollführt. Für den aber, der gehangen werden soll, ist der Galgen kein imposanter Anblick — und wenn er noch so hoch ist. Es giebt ja auch heute noch wunderliche Häuser genug, die zweitausend Jahre nach der Geburt Christi von ihrer eigenen Erhabenheit so völlig überzeugt sind, daß sie sich nicht scheuen, zu behaupten, die Masse der Menschen sei sozusagen nur dazu da, die Staffage, das Arbeitsvieh zu bilden, den Rahmen, aus dem das Bild einiger Bevorzugten umso deutlicher hervortrete. Ob die große Mehrheit der Menschen gerädert, verbrannt oder gehängt werde, sei ganz gleichgültig, wenn nur die „Starlen“ desto höher emporzuklimmen zu Macht, Ansehen und Göttergleichheit!

Zum Weihnachtsfeste freilich wagt Niemand diese Theorie zur Festpredigt zu wählen — mit der brutalen Offenherzigkeit ist man überhaupt selten — aber in der Praxis läßt man sich auch durch sentimentale Augenblicks-Verpflichtungen nicht von der Befolgung dieses heiligen Glaubens abhalten und kummert sich den Teufel um die brüderlichen, Gleichheit verkündenden Lehren des Nazareners, dessen Geburtstag und friedliche Mission man heute zu feiern vorgiebt.

Seit länger denn zwei Jahren schon wüthet in Süd-Afrika die kapitalistische Kriegspost, die, wie es scheint, dazu ausersehen ist, das Wort unserer Ueberschrift wiederholt zu illustrieren. Wir sind überzeugt, daß kaum ein unvorsichtiger Festartfischreiber sich diesen Stoff, dieses „Zeugniß englischer Barbarei“ entgehen lassen wird, um sich gebührend darüber zu äußern. Eine andere Frage ist, ob man den Muth haben wird, die innere Ursache dieses Krieges aufzuzeigen. Wenn ja, wird man mit einiger Konsequenz die Folgen brutaler

Habgier und rücksichtsloser Profitmacherei auch im eigenen Lande entdecken und muthvoll aufweisen? Wird dieselbe heilige Entzündung im deutschen Blätterwalde emporlodern und als Weihnachtsüberraschung in der kategorischen Forderung gipfeln: Brot den Arbeitslosen!?

Hunderttausende unserer Mitmenschen wissen nicht, woher sie das Nöthigste zum Leben nehmen sollen; ein Massen-Elend droht wie eine Epidemie mit unsäglich verwüstenden Folgen; die Fluth der Beschäftigungslosen steigt, von wenigen Berufen abgesehen, höher und höher; Mancher schon ist versunken im Strudel der Noth —

Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!

Und Jene, die ihre Hand noch rühren dürfen, sind zum großen Theil dem Mangel überantwortet. Arbeitszeitverkürzungen, sonst bitter bekämpft von ihren jetzigen Urhebern — Lohnherabsetzungen, das sind die Wohlthaten, welche schwerlich geeignet sind, die noch Arbeitenden mit dem friedlichen Geiste zu erfüllen, der wieder einmal auf allen Kanzeln seine theoretische Herrschaft feiert. Hierzu kommt die Aussicht auf den Kornzoll, möglicherweise auch eine dauernde Einschränkung der Produktion durch Verhinderung oder Verschlechterung der Handelsverträge. —

Friede auf Erden!

Wie gesagt, man könnte sich die Germanenzeit und ihr Zulfest zurückwünschen; man könnte die ganze Kulturentwicklung verwünschen, wenn nicht eben die Beweglichkeit und Veränderlichkeit aller Verhältnisse uns Beweis wäre dafür, daß auch die Erbärmlichkeit der Gegenwart kein ewiges Leben haben und überwunden werden wird.

Es giebt nichts Unveränderliches unter der Sonne!

An uns selber ist es, das Menschenmögliche zu thun, um andere, schönere, freudigere Weihnachten herbeizuführen. — Weihnachten, da zwar nicht jeder seinen Eber, aber seine Gans im Topfe haben soll!

Und darum dürfen wir unsere Gewerkschaft nicht vergessen; hier liegt zunächst der Hebel zur Besserung. Nicht oft genug kann es gesagt werden: Wollen wir eine dauernde Wendung zum Guten, so müssen wir uns und können wir uns nur auf uns selbst verlassen.

Mehr könnte gethan sein, besser könnte es um uns alle stehen, wenn nicht viele in steter Thorheit abseits verharren und andere grade dann der Organisation den Rücken kehren würden, wenn Alle nöthig sind, um alle Errungenschaften zu vertheidigen und Verbesserungen zu erringen!

Die gegenwärtige miserable Lage ist eine furchtbare Mahnung an die Gleichgiltigen und Halben!

Und wer am Weihnachtsabend mit berechtigtem Groll seine vielleicht erbärmliche Situation erwägt, der möge in seinem Innern auch einmal die Frage thun: Habe ich immer und überall meine Schuldigkeit gethan?

Und Mancher wird sein, der sich nicht gänzlich freisprechen kann von Schuld.

Last uns bauen, daß wir ein schützendes Dach über den Kopf kriegen! Das ist unser Weihnachtswunsch!

Und kann nicht Alles sofort und vollkommen von uns gethan werden, so doch Vieles. Und so bald, daß die Tannenbäume schon gepflanzt und grün sein können, die uns zu einem fröhlicheren Weihnachtsfeste lenken würden. —

Kampf- oder Unterstützungs- organisation.

(Ein Wort zur Mitgliederabstimmung.)

Für unseren Verband trifft beides zu; ohne genügende Unterstützungseinrichtung ist, wie bekannt, überhaupt kein erfolgreicher Kampf zu führen. Die Unterstützung wird gewährt, wenn Kollegen in Folge ihrer Bestrebungen um Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse entlassen werden. Das betrifft Einzelne oder Mehrere, z. B. bei einem Streik. Aber die Unterstützung wird auch gewährt bei gewöhnlicher Arbeitslosigkeit. Voraussetzung ist selbstverständlich, daß derjenige, der Unterstützung beansprucht — auch seinen Verpflichtungen dem Verbands gegenüber nachgekommen ist, d. h., die Karenzzeit absolviert, sowie seine statutarischen Beiträge bezahlt hat. Es kommen noch hinzu: Fahrtkosten, Umzugskosten bis zu 75 pSt. — Höchstbetrag 50 Mt., Rechtschutz und Rechtsanwaltschaft. Alles gute und nützliche Unterstützungseinrichtungen, die unseren Mitgliedern sehr zu Statten kommen. Demgegenüber sollte man denken, daß die Kollegen mehr Bedürfnis zur Organisation fühlen, jedoch finden wir sogar in den Reihen der Organisierten vielfach Unverständnis und Gleichgültigkeit.

Viele halten es garnicht für nötig, in ihren regelmäßigen Versammlungen zu erscheinen, auch nicht, wenn die Tagesordnung eine wichtige ist; diese sind es, welche der Organisation nur aus Schein oder nur wegen des Beihilfefonds angehören, auch sie betrachten den Verband nur als bloße Unterstützungskasse — als eine Einrichtung, die, wenn sie die Beiträge gezahlt haben, keine weiteren Verpflichtungen an sie stelle. Dieselben nehmen auch keinen Antheil an den politischen Bestrebungen, auf die ich noch zurückkomme.

Die Theilnahmslosigkeit gegenüber unseren Bestrebungen müßte endlich einmal aufhören. Die einsichtigen Mitglieder müßten mit gutem Beispiel vorangehen. Den Mitgliedern muß klar gemacht werden, daß alle diese Unterstützungseinrichtungen, wie oben angeführt, jedem Einzelnen in seiner Nothdringlichkeit Hilfe leisten sollen, trotzdem jedoch nur ein — Mittel zum Zweck sind. Niemals dürfen wir unsere eigentlichen Aufgaben: Verbesserungen der Lohn- und Arbeitsverhältnisse, die oftmals erbärmliche sind, in den Hintergrund stellen. Und dazu gehört vor allem der vollzählige Besuch von Versammlungen, Antheilnahme an den Vorkommnissen innerhalb der Organisation, Theilnahme an den Diskussionen, objektive, sachliche Behandlung der vorliegenden Punkte, die Diskussion darf keine unbegrenzte und persönlich zugespitzte werden, der gute Ton muß jeder Zeit bewahrt werden.

Wenn wir so für die Zukunft arbeiten, dann werden wir auch mit Lust und Freude in die Versammlung gehen. Der Versammlungsbesuch wird ein besserer werden und die Versammlungen werden sich interessanter und lehrreicher gestalten. Aber noch bedeutend mehr wird erreicht, die gegenseitige Achtung und Verträglichkeit wird Platz greifen, das Solidaritätsgefühl wird gestärkt. Nun wird mancher sagen, das wird ja doch nicht so. Aber Kollegen, wir können da doch sehr viel thun. Wir stehen gegenwärtig vor den Verwaltungswahlen. Seien wir überall einigermassen bedacht, daß wir eine verständnisvolle, und nicht zu unterschätzen, eine einrige Verwaltung wählen, die, wenn sie auf dem Posten ist, sehr viel thun kann, um die Zahlstellenversammlungen, als auch die sonstigen Geschäfte der Zahlstelle, zu heben, erträglicher zu gestalten. Sie muß bestrebt sein, die Grundsätze der Organisation zur Anerkennung zu bringen

und die Versammlungen so viel als möglich interessant und angenehm zu machen.

Ich will favor, das Wort „Kampforganisation“ zu mißbrauchen. Vielfach wird es auch angewendet, um sich aus Verlegenheit zu bringen. In einer Zeit des wirtschaftlichen Niederganges ist an einen Kampf — wenn nicht nothgedrungen — gar nicht zu denken. Wir sehen ja, was bei guter Konjunktur, bei flottem Geschäftsgang, mit unseren Kämpfen erzielt wird. Es sollte beherzigt werden: Durch ein gut eingerichtetes Unterstützungswesen, dem die nöthige Disziplin und Solidarität zur Grundlage dient, kann eine gesunde Kampforganisation geschaffen werden.

Was wir sind, brauchen wir nicht immer wieder betonen: Seitdem die Organisation aus dem Fahrwasser der Hirsch-Duncker'schen getreten ist, glauben wir an eine Harmonie zwischen Kapital und Arbeit nicht mehr. Wir, die Arbeiter, müssen unsere Interessen selbst wahrnehmen und vertreten und eventuell durch Kampf dem Kapital Zugeständnisse abtrotzen. Die Disziplin und Grundsätze unserer Organisation werden aber durchaus nicht gefördert, wenn über jede Sache, die Einzelnen nicht gefällt oder nicht gefallen will — eine Mitglieder-Abstimmung vorgenommen wird. So auch mit der jetzigen über die „Extrabeiträge“, dadurch wird bloß das Feuer gegossen und die Gemüther unnöthiger Weise in Erregung versetzt. Diese Abstimmung konnte und mußte aus naheliegenden Gründen unterbleiben. Ich will auf die Gründe und Ursachen nicht näher eingehen. Ich glaube auch nicht an die Annahme der vom Schiedsgericht gestellten Fragen, vielmehr an vollständige Ablehnung. Denn bedenken wir doch, wie z. Bt. der Erhebung der Extrabeiträge es in unserer Organisation aussah! Bedenken wir weiter, daß durch unser ausgedehntes Unterstützungswesen, in dem jetzigen Niedergang, wo die Arbeitslosigkeit bedeutend stärker als sonst auftritt und deren Ausdehnung noch nicht übersehen werden kann — demzufolge natürlich unsere Kasse immer stärker in Anspruch genommen werden wird. Wir wollen doch sicher nicht, daß durch diese Noth und dieses Elend noch größeres erzeugt wird. Denn alle die Anspruchsberechtigten sollen unterstützt werden — um die gesammelten Kräfte der Organisation zu erhalten. Selbstverständlich werden wir nicht umhin können, in kürzerer Zeit eine Aenderung der Befugnisse des Schiedsgerichts herbeizuführen.

Und nun zum Schluß: Bedenken wir, welche Fälle von Arbeit wir in der gegenwärtigen Zeit und in der Zukunft erledigen können, nein, müssen, in Bezug auf die öffentlichen wirtschaftlichen Fragen. Werfen wir nur einen Blick auf die gegenwärtige Lage des Reichstages, wo eine Hand voll Finke sich auf Kosten der Aermsten der Armen die Taschen füllen wollen; ungestört, ob aber daran zu Grunde gehen oder nicht, dort sehet hin, wie sie es anfangen — um ihre „Interessen“ zu wahren. Es kann und darf uns nicht gleichgültig sein, wer im Reichstag, wo über das Wohl und Wehe des deutschen Volkes entschieden wird, sitzt. Unsere Interessen vertritt aber nur die Sozialdemokratie. Wenn wir uns all die Arbeit, die uns auf wirtschaftlichem und politischem Gebiet verbleibt, einen Augenschein vor Augen halten — dann müssen wir doch zu anderen Ansichten kommen auch innerhalb unserer Organisation. Genossen! Geben wir mit diesen Gedanken und Anregungen in die Versammlungen und unsere ganzen Beschlüsse und Arbeiten werden danach ausfallen. Seien wir nicht gleichgültig!

K.-sch.

Nochmals zur Sache gegen den Genossen Kleinwächter.

Was lange währt, wird gut, heißt es im Sprichwort, ob aber das Elaborat der außerordentlichen Zahlstellenversammlung Ochruf in letzter Nummer der „Ameise“, als Erwiderung, wenn man es so nennen kann, auf meinen Artikel in Nr. 45 der „Ameise“ dies für sich in Anspruch nehmen kann, mögen die Verbandsgenossen selbst beurtheilen. Meine Art ist es nicht, das Pferd beim Schwanz anzufassen, wie es diese Vorstandsanwälte thun; es berührt einem doch recht sonderbar, wenn von einem Artikel nur der Schluß kritisiert wird. Es ist das ein billiges Vergnügen und der Artikel hat an seinem Eindruck, den er gemacht hat, nichts verloren. Daß man dazu eine ganze Zahlstelle außerordentlich versammeln muß, läßt tief blicken, oder sollte ein gewisser Jemand die Hand dabei im Spiele haben? Wenn man Jemandem erwidern will, so verlangt es doch der Anstand, daß man dem Gegner nicht Dinge unterschleibt, die mit dem, auf das, was man erwidern will, gar nicht in Einklang zu bringen sind. Ochruf's Eiertänze aufzuführen, ist ich gewohnt, wie die Meinung frei und offen zu sagen, und zu schreiben, wenn ich auch manchmal dabei irre, das schadet mir nichts und thut mir auch nicht weh. Auf der außerordentlichen Generalversammlung habe ich es ebenso gemacht, und daraus werden mir die Ochruf'schen Eiertänze wohl keinen Vorwurf machen wollen. Hätte Jeder seine Meinung im Interesse Aller so vertreten, dann wäre der Fall Ochruf contra Vorstand unmöglich gewesen. Der Zahlstelle O. möchte ich rathen, der Vorlesung, die sie in ihrem Artikel hält, auch in ihrem engeren Vaterlande die weiteste Verbreitung zu geben, da ist sie angewandt. Wir wissen, daß wir eine Kampforganisation haben. Wenn sie sich an dem Kampfe schon so oft betheiligt haben wie ich, dann können sie sich sagen, diese Belehrung brauche ich nicht. Kampfesmuth, wie es der Ansicht hat, besitzen sie ja, aber nur, daß sie ihn auf der verkehrten Seite anwenden. Dieser Kampf ist auch leichter zu führen, man braucht sich nicht zu sorgen, um arbeitslos zu werden und obendrein wirft man sich bei gewissen Zeiten noch einen Stein ins Brett. Von keiner Seite wurde jemals gesagt, daß unser Verband nicht auf dem Boden des Klassenkampfes stehe, im Gegentheil, wenn er das sein soll, als was wir ihn geschaffen haben, dann muß er darauf bestehen. Unsere Mitglieder sind gezwungen, den Kampf zu führen. Daß jeder Kampf Opfer fordert, ist allbekannt, und daß wir dann aber auch verpflichtet sind, diese Opfer zu unterstützen, ist so klar als nur etwas. Es wird deswegen aber Niemandem einfallen, unseren Verband nur als Unterstützungsverband herunterzuwürdigen. Alles durch das Volk und Alles für das Volk, das ist auch für mich das leitende Prinzip. Aber nicht Jeder denkt und handelt so, sonst würden Leute nicht so diffamatorisch erklären, mein Wille geschähe. Vereint sich so etwas auch mit unseren demokratischen Prinzipien? Den Genossen in D. möchte ich rathen, in solchen Fällen in Zukunft erst zu wägen und dann zu wagen.

J. Faemann.

*) Hier wäre die angegebene Erwiderung 2. 3. seine Meinung frei und offen zu sagen, angewandt gewesen, anstatt mit bunten Redensarten zu operiren.

*) Auch hier ist buntel der Rede Sinn und Zweck aus nicht offen und frei.

Zur Mitglieder-Abstimmung.

Aus Nr. 49 der „Ameise“ bezw. der Bekanntmachung des Schiedsgerichts und des Vorstandes ist zu ersehen, welche erbärmlichen Zustände in unserer Organisation bestehen und wie es darin Stänker giebt, die nur darauf bedacht sind, Unzufriedenheit zu stiften, die Ruhe im Verband nicht einkehren zu lassen. Haben denn diese Mitglieder wirklich den Zweck und Nutzen der Organisation begriffen? Der beschwerdliche Vorstand müßte doch jedes Mitglied ermahnen lassen, daß der Vorstand zur Erhebung der Extrabeiträge unbedingt durch die Macht der Verhältnisse gezwungen war und nicht anders handeln konnte. Ueber neun Zehntel der Mitglieder haben durch die Zahlung der Extrabeiträge bewiesen, daß sie Interesse an der Organisation haben, nur der kleine Bruchtheil konnte sich nicht zu der Auffassung empor schwingen, daß außerordentliche Verhältnisse auch außerordentliche Anordnungen erfordern. In anderen Gewerkschaften werden von den Mitgliedern ganz andere Opfer verlangt und auch gebracht, nur bei den Vorstellern wird eine selbstverständliche Sache aufgebauscht und dazu benutzt, Zwietracht in die Reihen der Organisation zu tragen.

Jene Wenigen lassen sich anscheinend keine Gelegenheit entgehen, um dem Vorstand Anspitzel zwischen die Reine zu werfen und wenn es noch diesen Wenigen ginge, würden die Verbandsführer zum Teufel gejagt und die sich bemerkbar machenden Opfer lämen an deren Stelle. Dann allerdings könnte man erst etwas erleben.

Gerade diese Stänker, welche sich weigern ihren Verpflichtungen nachzukommen und wegen derer das löbliche Schiedsgericht glaubte, eine Mitgliederabstimmung entziehen zu müssen, sie sind diejenigen, die nur auf dem Standpunkte einer Unterstützungsorganisation stehen. Lange genug hat die Krise im Verband nun schon gedauert. Wenn wir nicht zum Gespött anderer Gewerkschaften werden sollen, wäre es endlich Zeit, daß ein für alle Mal Schluß mit den Stänkereien gemacht wird.

Zu diesem Zweck, Verbandsgenossen, beantwortet die Frage 1 des Schiedsgerichts mit ja, 2 und 3 mit entschiedenem nein; die Fragen des Vorstandes aber mit ja.

Hoffentlich steht das Schiedsgericht, wenn seine Fragen derart beantwortet werden, wie es richtig im Interesse der Organisation ist, dann seine Konsequenzen. Denn als eine Kabinetsfrage könnte man die neueste Leistung des Schiedsgerichts auffassen. St. D.

Die Zahlstellenversammlung der Zahlstelle Berlin II muß auf das Lebhafteste bedauern, daß, nachdem der Vorstand und die Mehrzahl der Zahlstellen im Laufe der letzten Zeit alles gethan haben, um die durch die Angelegenheit Bey in den Mitgliederkreisen herrschende Erregung zu beseitigen und dadurch dem notwendigen Vorwärtsschreiten der Organisation die Wege zu ebnen, es wiederum das Schiedsgericht ist, welches durch seine Mitglieder-Abstimmung es unternimmt, in unverantwortlicher Weise von Neuem Anregung zu verursachen und dadurch Zwietracht unter die Mitglieder sät.

Der Organisation wird dadurch unberechenbarer Schaden zugefügt. Die Ausschreibung der gegenwärtigen Abstimmung zeigt eine Verleugnung der Zeitverhältnisse, wie der Aufgaben der Organisation. Die folgenden Zahlen, welche die procentuale Steigerung der Mehrausgaben gegenüber den Mehreinnahmen seit dem Jahre 1896 nachweisen, dürften den Mitgliedern die Nothwendigkeit klar legen, das Vergehen des Schiedsgerichts zurückzuweisen.

Die Mehreinnahmen und -Ausgaben betragen im Jahre 1900 gegenüber den Vorjahren in Prozent ausgedrückt:

gegenüber	Mehreinnahme	Mehrausgabe
1899	13,8 pSt.	51 pSt.
1898	23,5 "	78,3 "
1897	30,8 "	116,3 "
1896	43,2 "	179,6 "

Es übersteigt somit die Mehrausgabe die Mehreinnahme des Jahres 1900 gegenüber den Vorjahren wie folgt:

gegenüber 1899 um	27,2 pSt.
1898 "	54,8 "
1897 "	85,5 "
1896 "	136,4 "

Die Zahlen beweisen schon zur Genüge, daß die Mehreinnahmen der Kasse zu den Mehrausgaben schon seit Jahren in keinem Verhältnisse stehen. Wenn trotzdem bis zum Jahre 1900 eine Zunahme des Verbandsvermögens stattfand, so war dies nur möglich, weil wir diese Jahre eine äußerst günstige Geschäftskonjunktur zu verzeichnen hatten. Ein Rückgang mußte eintreten als die gegenwärtige Krise und die damit verbundene größere Arbeitslosigkeit begann (welch letztere im dritten Quartal 1901 allein 21,544,58 Mark an Unterstützung erforderte), das beweisen folgende Zahlen:

Am Schluß des 2. Quartals 1900 wies die Hauptkasse noch ein Vermögen von 129 223,99 Mk. auf, am Schluß des November 1901 betrug das Verbandsvermögen nur noch 93 856,30 Mark. Womit hat sich in dieser Zeit das Vermögen trotz der im zweiten Quartal 1901 erhobenen Extrabeiträge von 18 000 Mark und der von den Zahlstellen der Hauptkasse überwiesenen 15 pSt. von 2719,10 Mark um 35 367,69 Mark verringert.

Wenn die Ausgaben der Zahlstelle Berlin II (ausschließlich der Einzelmitglieder) betragen:

2. und 3. Quartal 1900 . . . 93,66 Mk.

2. und 3. Quartal 1901 . . . 905,83 Mk.

Das Schiedsgericht hatte die Verpflichtung, in der Beschwerde der drei Mitglieder von Berlin I ein Urtheil zu fällen und nicht durch diese in die Entwicklung tief einschneidender Fragen eine finanzielle und moralische Schädigung des Verbandes heraufzubeschwören.

Das Bestreben des Schiedsgerichts, die Vermögensskalamität Andern in die Schuhe zu schieben, nimmt sich merkwürdig aus, wenn man weiß, daß an jener Stelle die Leute mit fixen, die durch große Ueberhebung und noch größerem Ungeschick die Erben Bey's unterstützten und sich indirekt und in nativer Weise gegen die Ehre und die Interessen des Verbandes vergingen. Nachdem das Schiedsgericht in der letzten Zeit bereits mehrere Urtheile gefällt, welche der Auffassung und dem Empfinden des größten Theiles unserer Mitglieder einen Schlag ins Gesicht verfehlten, wird durch seine Abstimmung Allem die Krone aufgesetzt.

Welch eine Sinnlosigkeit war es bereits im Fall des Mitgliedes Nr. 2119, als das Schiedsgericht entschied, daß der Werkmeisterverband keine Berufsvereinigung sei, und deshalb das Mitglied nicht auf Grund des § 5, Abs. 3 des Statuts gestrichen werden dürfte. Abgesehen von der Gefahr, welche die Konsequenz dieses Urtheils den Unternehmern gegenüber bedeutet, hat das Schiedsgericht nicht den geringsten Beweis für seine Behauptung erbracht.

Ist denn der Zentralverband deutscher Industrieller, welcher doch aus den verschiedenartigsten Fachinteressen zusammengelagert ist, nicht auch eine Berufsvereinigung? Allerdings mit dem entgegengesetzten Ziel der Gewerkschaften. Es kommt doch nicht auf die technische Seite der Frage, sondern auf die Be-

strebungen der betreffenden Vereinigung an. Das wäre ein Fall, man könnte noch mehrere anführen, wo der Beweis vorliegt, daß die Beschlüsse des Schiedsgerichts den Geist rückständigsten Manchesterthums athmen und man zu der Ueberzeugung kommen muß, daß es bringend notwendig ist, die Institution des Schiedsgerichts in ihrer jetzigen Form aufzuheben. Daß die Beschlüsse des Schiedsgerichts sich nicht immer mit denen des Vorstandes decken brauchen, wird zugegeben, aber auf dem Boden gewerkschaftlicher Ziele und Aufgaben müssen dieselben stehen.

Also Genossen, wenn es Euch ernst ist mit einer gedeihlichen Fortentwicklung unserer Organisation im Sinne unserer modernen Anschauungen, so gebt dem Schiedsgericht die richtige Antwort auf seine Fragen. Bejaht Frage 1 des Schiedsgerichts und Frage 4 und 5 des Vorstandes und lehnt die Fragen 2 und 3 des Schiedsgerichts ab.

Zahlstelle Berlin II.

Bekanntmachungen des Verbands-Vorstandes.

Ganz gesperrt und den Mitgliedern zur besonderen Beachtung empfohlen sind folgende Orte: Ahlen (Westf. Stanz- und Emaillewerk A.-S. vorm. J. H. Kerkmann), Berlin (Mantl, Bergmannstr. 110), Stadtlengsfeld (Firma Schweizer), Tillowitz (gräflich Franckenberg'sche Fabrik), Triptis, Weckendorf in Westfalen (Firma Grefel u. Co.), Vegesack.

Der Vorstand.

94. Vorstandssitzung vom 30. II. 1901.

An der Sitzung nimmt Theil: Gen. Reinert-Berlin als Gast.

Zu der vom Schiedsgericht angeordneten Mitglieder-Abstimmung, die Erhebung der Extrabeiträge pro 2. Quartal 1901 betreffend, wird beschlossen, die Mitglieder auf die Konsequenzen dieser Abstimmung aufmerksam zu machen in einer längeren Erklärung des Vorstandes, deren Wortlaut festgesetzt wird und mit der Bekanntmachung des Schiedsgerichts zugleich in Nr. 49 der „Ameise“ veröffentlicht werden soll. Um die Sachlage zu klären und den Mitgliedern die Entscheidung zu erleichtern, wird beschlossen, den vom Schiedsgericht gestellten, drei Fragen des Vorstandes anzufügen. Der vom Schiedsgericht festgesetzte Endtermin zur Einbringung der Abstimmungsergebnisse, wird infolge der durch die Stellungnahme des Vorstandes entstandenen Verzögerung hinausgeschoben und auf den 20. Januar 1902 festgesetzt.

Ein Telegramm von K. Lofer, Bistra, worin drohende Lohnhöhen gemeldet werden, wird zur Kenntnis genommen und schriftlicher Bericht abgewartet. — Unschlüssig der Unterstützungslade des Mitgl. 1634 Berlin II über dessen Anspruchsberechtigung die Meinungen getheilt sind, wird ein früherer Beschluß des Vorstandes erneuert, wonach der § 3 U. R. dahin zu verstehen ist, daß die innerhalb eines Jahres liegenden Unterstützungsbauern nach rückwärts angereicht werden, während die dazwischen liegenden Arbeits- resp. Beitragswachen als Karenzzeit vorgetragen werden. Gemäß vorstehendem Beschluß wird dem Mitgl. 1634 Unterstützung bewilligt. — Dem Mitgl. 3910 Moschendorf wird weitere Unterstützung bewilligt, bezugnehmend dem Mitgl. 27 445 die Unterstützung vom 28. 10. cr. ab und fortsetzen. — Dem Mitgl. 24 401 Gesehendorf wird nach erfolgter Recherche bei der Zahlstelle Jümenau auf Antrag der Verwaltung die Unterstützung bewilligt.

Die Unterstützungslade des Mitgliedes 22 232 Jümenau wird vertagt bis Mitglied gegen seine ungelegliche Entlassung den Rechtsweg beschritten. — Die frühere Mitgliedschaft der Mitglieder 15 334 Martina Roda und 12 081 Roda, welche freiwillig, über die gesetzliche Dienstzeit hinaus, beim Militär verblieben sind, wird nach § 3 Abs. 4 des Statuts als erloschen erklärt. — Unterstützung für Mitglied 5654 Rudolstadt wird nach § 9 U. R. abgelehnt. — Dem Mitgl. 15 929 Grafenroda wird für weitere zwei Wochen Unterstützung bewilligt, inwieweit soll dasselbe genaue Angaben über die Höhe des Nebenverdienstes machen. — Eine Beschwerde der Zahlstelle Martienschen wegen Verweigerung der Weiterunterstützung an die Mitglieder 27 290 und 29 234 wird vertagt und Recherche beschaffen. — Der Bericht des Verbandsvorstandes über dessen letzte Reise wird zur Kenntnis genommen.

W. L. H. a. n. J. S. S. n. e. i. b. e. r. B. o. r. s. t. a. n. d. e. r. S. c. h. i. e. d. s. g. e. r. i. c. h. t. s. u. d. d. e. r. V. o. r. s. t. a. n. d. e. s.

An der Sitzung nehmen Theil: der Redakteur, als Gäste die auf der Reise befindlichen Mitglieder Eberhard, Sacher und Gill.

Von Kloster-Beitra wird telegraphisch die Entsendung eines Vorstandsvorstellers beantragt; dies wird abgelehnt, bis ein schriftlicher Bericht eingegangen ist. Eine Zuschrift von Ahlen und in Verbindung damit der Bericht des Redakteurs über dessen Reise nach dort, wird zur Kenntnis genommen; einem Antrage, aus besonderen Gründen zur Führung der angustrengenden Beleidigungsklagen einen Rechtsanwalt aus einem der unallegenden Orte anzunehmen, wird zugestimmt. Von Stogheim wird berichtet, daß der verdiente Lohn nicht voll zur Auszahlung gelangt und demzufolge die dortigen Mitglieder sich in äußerst bedrängter Lage befinden; es wird denselben empfohlen, einen Rechtsanwalt mit der Wahrnehmung ihrer Ansprüche an den Unternehmer zu beauftragen. Eine Entscheidung der Kreishauptmannschaft Baugen gegen eine Beschwerde des Vorsitzenden in Margarethenhütte wird zur Kenntnis genommen; dem Antrage, die Zahlstelle in M. aufzulösen, wird zugestimmt und verbleiben die dort befindlichen Mitglieder als Einzelmitglieder am Ort. Ein Urtheil des Landgerichts Dülzburg in der Klage des Mitgliedes 4760 Oberhausen, auf Lohnentschädigung für zwei Wochen, wegen ungerechtfertigter sofortiger Entlassung, wird mit Befriedigung zur Kenntnis genommen. Die Zahlstellen Gräfeathal, Oberkühn und Lambach werden wegen Nicht-einfindung der Gelder und Abschlässe per 3. Quartal 1901 aufgelöst, entspr. § 34, Abs. 4 des St. Die beantragte Aufhebung der wegen Beitragsresten erfolgten Streichung des Mitgli. 24376 Ahlstedt wird abgelehnt. Nach Bericht von Annaburg hat sich die dortige Lokalstelle der Selber Unterstützungskasse aufgelöst und sind sämtliche Mitglieder derselben unter den statutarischen Bedingungen dem Verband beigetreten. In Neuleiningen sind sämtliche Mitglieder wegen Nichtzahlens der Extra-Beiträge gestrichen worden, so daß die Zahlstelle aufgelöst hat zu bestehen. Der frühere Zahlstellen-Kassirer weigert sich, die Gelder, Bücher und Utensilien der Zahlstelle einzusenden; beschloffen wird, den Schriftführer der Zahlstelle Mannheim zu beauftragen, sich mit einer Vollmacht des Vorstandes nach N. zu begeben und dort sämtliches Verbandseigentum zu beschlagnahmen. Eine Beschwerde der Zahlstelle Rudolstadt gegen den Verbandskassirer, wegen Verweigerung verlangter Auskünfte vor Einsendung des Abschusses, wird als unbegründet zurückgewiesen, und ausdrücklich betont, daß der Verbandskassirer nach den Intentionen des Vorstandes und im Interesse einer geregelten Geschäftsführung nach den Bestimmungen der Kassennordnung verfahren ist. Einem Ersuchen des Mitgliedes 5711 wird entsprochen. Eine vorläufige Mitteilung des Gen. Balme, Fischer (Vertrauensmann der westböhmischen Porzellanarbeiter), wonach die Theilung der Union in zwei Reichsverbände erfolgen soll, wird zur Kenntnis genommen. Der Verbandskassirer legt die Abschlässe der Hauptkassen pro Monat September und Oktober zur Kenntnis. Demnach betrug das Vermögen im September: Verband: 98066,30 M., Beihilfensond: 16481,77 M., Oktober: Verband: 96690,62 M., Beihilfensond: 16876,01 M. Der Verbandskassirer legt zur Kenntnis, daß er Werthpapiere der Verbandskasse in Höhe von 3000 M. verkauft habe.

G. Wollmann, Vorsitzender. J. Schneider, Schriftführer.

Entgegnung.

Zu den in Nr. 44 der „Ameise“ veröffentlichten Urtheilen des Schiedsgerichts veröffentlicht zugleich der Vorstand einen von ihm gefaßten Beschluß als Stellungnahme zu diesen Urtheilen. Da nach dem Wortlaut dieses Vorstandsbeschlusses das Schiedsgericht einer nicht gewissenhaften Behandlung der Sache geziehen und der Unwahrheit bezichtigt wird, so hat das Schiedsgericht beschlossen, hierzu eine Entgegnung zu bringen.

Zu dem ersten Urtheile schreibt der Vorstand, „daß das Schiedsgericht jedenfalls den statutarischen Sinn der Bezeichnung „Berufsvereinigung“ verkannt habe. Das Schiedsgericht hat aber in seiner Begründung seine Ansicht klar zum Ausdruck gebracht, wogegen der Vorstand es unterläßt, seinerseits diese Bezeichnung festzustellen, wodurch die Mitglieder eines Besseren belehrt würden, und sich ein Urtheil darüber bilden könnten, wer die Bezeichnung verkennt, das Schiedsgericht oder der Vorstand.“

Weiter schreibt der Vorstand: Das Schiedsgericht habe auch wichtige Entscheidungsgründe des Vorstandes völlig unbeachtet gelassen. Dies bezieht sich jedenfalls auf die Mittheilungen des Vorstandes in dieser Angelegenheit an die Verwaltung in Scheidebnitz, welche auch für das Schiedsgericht maßgebend sein sollen. Wenn nun das Schiedsgericht die Ansicht des Vorstandes nicht an den Schlichter gemacht hat, so kann doch wohl nicht die Behauptung gerechtfertigt sein, daß das Schiedsgericht die Entscheidungsgründe des Vorstandes völlig unbeachtet gelassen habe. Wie das Schiedsgericht nicht dazu da sein kann, nur die Beschlüsse des Vorstandes

auf jeden Fall als richtig anerkennen zu sollen, so muß es andererseits dagegen Verwahrung einlegen, daß nicht nur der Vorstand für sich allein das Recht in Anspruch nehmen kann, allein das richtige Verständnis über eine Sache zu haben.

In einem Schreiben bezieht sich der Vorstand darauf, daß schon ein früherer Vorstand, betreffend Ausschluß wegen Zugehörigkeit zum Werkmeisterverband, dieselbe Auffassung gehabt und angewendet habe. Es war aber auch schon damals die derzeitige Beschwerdekommision (siehe „Ameise“ Nr. 48 1894), welche zugestand, daß der Werkmeisterverband nicht als Berufsvereinigung anzusehen sei, wie solche in Paragraphen 3 und 5 unseres Statuts voraussetzen und daß bei Fassung dieser Paragraphen in erster Linie die Doppelversicherung in unserem und dem Magdeburger und Ratzeburger maßgebend sei und daß der Werkmeisterverband hauptsächlich eine Wittwen- und Waisenunterstützung gewähre.

Aber auch schon damals wurde von der durch Generalversammlungen festgesetzten Fassung der Paragraphen abgesehen, weil im Vorstand die Meinung vorherrschte, daß der Werkmeisterverband nicht auf dem Standpunkt der Arbeiterfrage stehe und daß seine Mitglieder sich in den weitaus meisten Fällen den Bestrebungen der Arbeiter entgegenstellen. Also man hat nicht die durch Generalversammlung festgesetzten Bestimmungen gelten lassen, sondern hat, was in den meisten Fällen möglich sein könnte.

Auch in dem vorliegenden Falle ist für den Ausschluß des Mitgliedes bei dem Vorstand bestimmend, daß das Mitglied Angestellter in einem Betriebe ist und in Folge der Zugehörigkeit zum Werkmeisterverband im Interesse der Unternehmer mit allen Kräften den Arbeitern hemmend in den Weg treten müsse. Es würde das gleichbedeutend sein, daß ein jetzt noch rechtlich denkender und zielbewusster Genosse mit seinen Grundsätzen und Anschauungen auf jeden Fall freigeschaltet, wenn er in eine andere Stellung, z. B. als Aufsichtsführender in einem Betrieb oder in eine bessere Lebenslage kommt. Ein solcher Gedanke müßte für Jeden beschämend sein und wäre es da nicht angebracht, wenn die nächste Generalversammlung beschließen würde: Jeder der Genossen, der zum Vorgesetzten aufrückt, verliert seine Mitgliedschaft. Der Vorstand schreibt selbst, daß sonst nichts gegen das Mitglied vorliege.

Der Vorstand führt weiter an: Jeder der Vereinen Werkmeister fände seine Interessen sehr wohl in der Organisation der Arbeiter desjenigen Berufes gewahrt, aus dem er hervorgegangen sei. Dann ist es aber nicht zu verstehen, wenn der Vorstand diejenigen ausschließt, welche noch Mitglied bleiben wollten, wie es in diesem Falle und anderen Fällen wiederholt geschehen ist. Eben weil das beschwerdeführende Mitglied, welches schon früher ein reges Mitglied war, seine Interessen durch die Zugehörigkeit zum Verbandsverband gewahrt wissen will, deshalb wehrt es sich gegen seinen Ausschluß und hat dieserhalb das Schiedsgericht angerufen.

Die Anschuldigung des Vorstandes, daß das Schiedsgericht die Bezeichnung Berufsvereinigung verkannt habe, findet seine Widerlegung durch die Worte des Vorstandes selbst, indem er oben schreibt: „In der Organisation der Arbeiter desjenigen Berufes, aus dem er hervorgegangen.“ Also das ist eine Berufsvereinigung und nicht der Werkmeisterverband. In welche Klassen sich unsere Mitglieder gegen Sterbefälle versichern wollen, das entzieht sich der Einwirkung des Verbandes.

In der Gegendarstellung des Vorstandes zu der Entscheidung des Schiedsgerichts in der Angelegenheit E. in Eisenberg beschuldigt der Vorstand das Schiedsgericht geradezu der Unwahrheit. Der Vorstand schreibt, daß dem Schiedsgericht eine Beschwerde des Mitgliedes wegen seines Ausschusses gar nicht vorgelegen habe und es eine Beschwerde wegen Ausschusses nur künstlich konstruirt habe.

Ohne es direkt auf diesen Fall zu beziehen, sei hier bemerkt, daß die Mitglieder in diesen Fällen in den Beschwerdebüchern ihre Anträge nicht genau formuliren, sondern nur im Allgemeinen darauf eingehen, soweit es der Bildungsgrad bezw. die Fertigkeit der Beschwerdeführer zuläßt.

Daß das Mitglied mit seinem Ausschluß nicht zufrieden gewesen ist und darüber Beschwerde führte, geht aus dem ersten Schreiben an das Schiedsgericht hervor, worin es heißt: „Ich begreife nicht, wie man diesem Brief zu Grunde überhaupt Mitglieder ausschließen kann und obendrein noch mit Streikbrechern auf dieselbe Stufe stellt.“

Auf eine Anfrage des Schiedsgerichts an den Vorstand schreibt derselbe unter Anderem: E. ist nicht Mitglied, hat sich auch thatsächlich noch nicht zum Verbandsmitglied gemeldet.

Da sich das Mitglied trotzdem beschwert, so kann es dieses doch nur gethan haben, indem es sich noch als altes Mitglied betraute und dessen Beschwerderecht in Anspruch nahm. Jetzt schreibt der Vorstand selbst in seiner Anmerkung in Nr. 45 der „Ameise“, daß ausgeschlossenen Mitgliedern das Recht der Beschwerde wegen des Ausschusses zusteht, ist zweifellos. Aber in allen Schreiben des Vorstandes an das Schiedsgericht steht der Vorstand dem Mitgliede dieses Recht nicht zu, sondern erklärt: „Auf Beschwerden von Nichtmitgliedern geht der Vorstand prinzipiell nicht ein.“

Da auf diese Antwort hin dem E. das Beschwerderecht abgeprochen wurde, so mußte E. erst versuchen, wieder Mitglied zu werden, um das Recht zu einer Beschwerde wegen seines Ausschusses zu erlangen.

Auf seine Klage hin wurde E. auch aufgenommen, jedoch wieder gestrichen; der Vorstand erklärte, die Aufnahme sei irrtümlich geschehen, weil er vorher beschlossen hatte, daß E. auch der bedrängungsweise Eintritt in den Verband nicht gestattet würde. Eine Maßregelung, die der Vorstand noch in keiner Weise begründet hat.

Als eine weitere Widerlegung der Anschuldigung des Vorstandes, daß dem Schiedsgericht eine Beschwerde wegen erfolgten Ausschusses nicht vorgelegen, sondern es eine solche nur künstlich konstruirt habe, folgt hier der Wortlaut des Briefes, den das Mitglied, nachdem es (nach Ansicht des Vorstandes irrtümlich) aufgenommen war, an das Schiedsgericht geschickt hat: „Wie aus beiliegender Beglaubigung zu ersehen ist, bin ich am 3. G. d. M. wieder in den Verband eingetreten, da es der Hauptvorstand abgelehnt hatte, auf die Beschwerde eines Nichtverbandsmitgliedes einzugehen. Ich richte hiermit nochmals an das wohl. Schiedsgericht die Bitte, sich mit meiner Beschwerde, betref. meines Ausschusses aus dem Verbandsverbande zu befassen.“

Nach Eingang dieses Briefes richtete der Vorsitzende des Schiedsgerichts an den Vorstand ein Schreiben, welches Eingang gefunden hat: „Das jetzt wieder in den Verband aufgenommene Mitglied E. richtet an das Schiedsgericht die Bitte, sich nun mit seiner Beschwerde betref. seines Ausschusses aus dem Verbandsverbande zu befassen.“ Der Schlußsatz lautet: „So ersuche ich den Vorstand, das Material hierher zu senden, woraus ich E. ausschließen.“ damit das Schiedsgericht beurtheilen kann, ob der E. Recht zu Recht besteht.“

Damit ist doch die Behauptung des Vorstandes nichtig, daß dasselben gar keine Kenntnis von einer Beschwerde wegen Ausschusses zu Theil geworden bezw. nicht einmal beantwortet worden sei.

Daß der Vorstand später auf der Verweigerung der bedingungsweisen Aufnahme nicht mehr bestanden hat, steht auch in den Berichten des Schiedsgerichts und liegt eine oberflächliche Kenntnisknahme auf Seiten des Vorstandes.

Das Schiedsgericht.

Aus unserm Berufe.

Die Firma Rerkmann in Ahlen strengt sich nach wie vor an, Meier zu bekommen, die zu reduzirten Preisen und bei verlängerter Arbeitszeit ihre Arbeit liefern. Zur Zeit beilist sie sich neben dem Böckl und einigen Mädchen mit einem Herrn Torneden, der sich im letzten Streik in Ahrensweiler dadurch einen Namen machte, daß er dort als Ersatzkraft fungirte. Der Lohnabzug ist bei allen Arbeitern des Werkes konsequent durchgeführt worden und es muß von ihnen die weitere Lohnherabsetzung und Ausgleichung auch in das neue Jahr hindübergenommen werden. Unter den Arbeitern der anderen in Ahlen befindlichen Werke zirkulirt das Gerücht, daß Herr Rerkmann die anderen Fabrikanten anwirft, doch auch Lohnabzüge zu machen. Natürlich ist man darüber empört und es wäre lafolgedessen in einer Wirtschaft, wo sich die „Ersatzkräfte“ sehen liegen, beinahe zu einem Renkontre zwischen diesen und den in anderen Werken beschäftigten Arbeitern gekommen, doch machten unsere Genossen die Friedensstifter.

So wie die Kollegen in Seib erklärten (siehe diese Nummer), die Gesuche der Firma Rerkmann ignoriren zu wollen, so werden alle Kollegen die über die Firma verhängte Sperrre gut beachten und ihr dadurch begreiflich machen, daß sie auch in „der schlechten Zeit“ unrecht handelt, wenn sie die Löhne drückt und die Arbeitszeit verlängert.

In Klosterbehra hat nach berühmten Vorbildern ebenfalls eine Vorklärung stattgefunden. „Die schlechten Zeiten“ werden auch hier dem Unternehmer den Gedanken eingegeben haben, daß es jetzt recht leicht ist, den Arbeitern etwas vom Lohne abzujakeln, von einem Lohne, der in Klosterbehra allerdings von 1. her schon als ein sehr minimaler bezeichnet werden konnte. Ueber die Höhe der Lohnkürzung und was drum und dran hängt wollen wir wenig Worte machen. Wenn thüringisch. Arbeiter sich so gegen eine wellere

Herabsetzung ihrer Existenzbedingungen wehren, wie es in Klostervehra der Fall war, so kann man schon annehmen, daß dieser Abzug ein sehr fühlbarer war. Genug, die Dreher und Gleber, die vorher schon einige Zeit wegen angeblichen Mangels an Material aussetzen mußten, sollten billiger arbeiten; sie weigerten sich und wurden in Folge dessen ausgesperrt. Soweit der dortige Oberdreher Gehring, der bislang an der Partei- und Gewerkschaftsorganisation hervorragend Anteil nahm, versäumt hat, seine Stellung dazu zu benutzen, um als Beamter den Vermittler zwischen Arbeiter und Unternehmer zu spielen, kann man daraus errathen, daß er sich jetzt flugs vom Verbands abgemeldet hat, um ja beim Unternehmer als „reiner Engel“ zu gelten. 5 Angehörige des Verbandes haben noch ehe der Vorstand endgültig über die Angelegenheit beschlossen hatte, die Arbeit zu den Bedingungen des Unternehmers ebenfalls wieder aufgenommen. Bestenfalls hat also einen „Sieg“ errungen, der ihm das Fest der Liebe ganz besonders verschönern mag. 11 Verbandsmitglieder sind Opfer seines Lohnrückzahlungssystems geworden, sind „draußen“ und werden vom Verband unterstützt. Diese und alle jene, welche als Arbeitslose (gleichviel ob sie solche wurden wegen „der schlechten Zeit“ oder weil sie gegen den Stachel löckten) das Weihnachtsfest „feiern“, werden klar darüber sein, unter welcher herrlicher Wirtschaftsordnung wir leben und werden mit dafür sorgen, daß eine Wendung derselben recht bald zu Stande kommt.

— Von Selb wird berichtet, daß folgende Firmen den Arbeitern das Licht gratis stellen: Rosenthal (F. G.), Müller, Gutshenreuther, Malerei Krauthelm und Malerei Nieber. — Die Firmen Zehler u. Ko. (Bahnhof Selb), Sack u. Voit (Bahnhof Selb) und Heinrich u. Hertel haben anscheinend eine andere Auffassung über den Wohlstand der Gewerbeordnung und der Definition des bayerischen Ministeriums, denn es müssen dort nach wie vor die Akkordarbeiter ihr Licht selbst bezahlen. — Zum Geschäftsgang wird bemerkt, daß in Selb ja derselbe durchaus nicht normal ist, immerhin gehen die Geschäfte jetzt etwas besser. — Bezüglich des Inserates der Firma Kerkmann in Ahlen im Selber Tageblatt ist man bei den Selber Kollegen der Meinung, daß die Firma sich das Geld, was das Inserat gekostet, hätte sparen können. Denn von Selb nach Ahlen zu reisen um für reduzierte Löhne bei verlängerter Arbeitszeit zu schufteln, dazu wollen sich die Selber Maler nicht hergeben und haben wir auch daran garnicht gedacht. Dagegen ist das etwas anderes bei unseren Magdeburger Verbändlern in Selb. In Tripplis ist bekanntlich der frühere Vorsitzende der „Selber“ zum Oberdreher aufgerückt. In Tripplis will man Berliner Verbandsmitglieder nicht, diese Fabrik ist infolgedessen gesperrt und wird nun, worauf wir schon früher verwiesen, jedenfalls eine Dämne für Magdeburg-Selber. Der Herr Schützger war kürzlich in Selb und hat bei der Gelegenheit Arbeiter mit nach dort genommen, natürlich sind solche Arbeitswilligen aus den Reihen der Magdeburg-Selber gekommen. Uns soll es wundern, wenn die Borort der „Selber“ nicht noch am Ende nach Tripplis kommt.

— Zur Lichtgeldfrage. In der Porzellanfabrik Sigward Paul Mayer in Dohrenuth wird unmittelbar Arbeitern das Licht (elektrisch) wassergleich gestellt. — In Kronach liefern freies Licht die Firmen Gebr. Kühnlenz (elektrisch und Petroleum), Bauer v. Rosenthal (elektrisch), Reube (Gaslicht).

In einer Betrachtung über den Bericht des Fabrikinspektors für das Herzogthum Sachsen-Altenburg in der Holzarbeiter-„Zeitung“ lesen wir u. A., daß der Fabrikinspektor Böhmisch, den wir immer als einen betrachteten, der sein Amt gewissenhaft ausführt, eine Stellung zur Lichtgeldfrage einnimmt, die wir eine eigenthümliche nennen müssen. Er meint, daß es die Bestimmung des § 120a der Gewerbeordnung zulasse, daß der Arbeitgeber aus praktischen oder sonst stichhaltigen Gründen mit den Arbeitern eine Vereinbarung über die Beschaffung künstlichen Lichts zulasse. Ganz abgesehen davon, daß der § 120a der Gewerbe-Ordnung ganz deutlich ist, muß man sich wundern, daß gerade ein Fabrikinspektor sich auf solchen Standpunkt stellt; sein Kollege in Erfurt ist ihm da über. Vielleicht kommt der Herr Böhmisch zu einer anderen Ansicht, wenn ihm unsere Altenburgischen Kollegen den in Nr. 36 der „Ameise“ enthaltenen Entschluß des bayerischen Staatsministeriums zugänglich machen.

— Von Feicha bei Sondershausen wurde schon in Nr. 47 der „Ameise“ mitgetheilt, daß eine größere Anzahl Arbeiter gekündigt seien. Jetzt ist nun gar der Konkurs über die dortige Fabrik (Firma Carl Flicke u. Ko.) eröffnet worden. Kaufmann Georg Mücke ist Konkursverwalter. Forderungen sind bis ersten Februar 1902 bei dem Amtsgericht Sondershausen anzumelden.

Die Fabrik ist erst voriges Jahr in Betrieb gekommen und wurden wohl hauptsächlich elektrotechnische Artikel gefertigt. Für die Arbeiter bedeutet solcher Konkurs eine sehr unangenehme Weihnachtsgabe. Wochenlang wurden die Arbeitslöhne schon unregelmäßig oder garnicht gezahlt. Die Noth wird eine große werden. Diejenigen, welche Stütz für Organisation hatten und Mitglied derselben sind, sind jedenfalls vor der äußersten Noth geschützt; solche Fälle wie Konkurs sollten für die Unorganisierten auch eine Anregung sein, sich der Organisation anzuschließen.

— In Waldenburg i. Schl. geht es im Geschäftlichen trübe zu. Die Nr. 76 der „Wahrheit“ schreibt Folgendes: „Eine nette Weihnachtsfreude bereitet die Firma Krister in Waldenburg ihren Arbeitern. In Folge des schlechten Geschäftsganges dürfen ledige Porzellanarbeiter als höchsten Verdienst nur 17 Mark verdienen. Verheirathete Dreher, welche früher 30 Mark verdienten, dürfen nur 24 Mark. Diejenigen, welche 24 Mark jetzt 20 Mark, unter 20 Mark nur 18 Mark verdienen. Die Lage bei den Malern ist geradezu eine traurige zu nennen, denn Löhne von 3, 4, 5 bis 10 Mark sind keine Seltenheit, in der vergangenen Woche erhielt ein Maler einen Lohn von 1 Mark 70 Pfennig. Die Leute erhalten eben sehr selten ein Stück Arbeit und daher diese so miserablen Löhne. Selbst bei verschiedenen anderen Arbeiterkategorien, welche schon früher äußerst schlecht gestellt waren, hat man Abzüge vorgenommen. Bei den hier herrschenden großstädtischen Wohnungs- und Lebensmittelpreisen kann man kaum begreifen, wie es die Arbeiter fertig bringen, mit den paar Groschen auszukommen — ohne zu stehlen.“ Dabei herrscht, wie uns von einem Kollegen mitgetheilt wird, eine große Gleichgültigkeit gegen die Berufsorganisation, das Personalsystem scheint dort Trampf zu sein. Pro Woche wird für die Personalkassen 1 Mark vom Lohn zurückgehalten. Was dafür geleistet wird, steht in keinem Verhältnis zum Beitrag. Die Versammlungen der Zehnstelle sind so schlecht besucht, wie selten wo anders. In der nächsten Geschäftsverhandlung wird dem Direktor mit Schuld gegeben. Daß die Arbeiterkammer zum Theil den Schoben haben, ist keine

Geschichte. Wenn die Beamten Abzüge und Kürzung ihres Einkommens erleiden müßten (was diese eigentlich eher ertragen könnten) da könnte es wohl einen Spektakel geben.

— In Tiefenfurt hatte es vor einigen Wochen wegen Hergabe von Versammlungsorten zu politischen Versammlungen einen kleinen Kampf gegeben. Wie die „Görlitzer Volkszeitung“ jetzt berichtet, ist die Angelegenheit zur Zufriedenheit geregelt, indem die „Brauerer“ und die „Friedensecke“ ihre Lokale zu öffentlichen Versammlungen hergeben. Es wird Sache der Arbeiter sein, und in Tiefenfurt stellen ja die Porzellaner das Gros dar, diese Lokale zu halten und das geschieht, wenn dieselben durch den Besuch der Kollegen unterstützt werden. Die Tiefenfurter Kollegen gelten allgemein für zielbewußt, und wir zweifeln nicht daran, daß sie das bleiben werden und auch in puncto Lokalfrage ihren Mann stellen.

— In Schmiedeberg bei Hirschberg in Schlesien ist das der Firma Gebr. Pohl gehörige Fabrikgebäude zum größten Theile am 15. d. Mts. durch Feuer zerstört worden. Da Windstille herrschte und 4 Feuerwehren eingriffen, konnte die durch eine Brandmauer von den übrigen Baulichkeiten getrennte Wohnung des Werkführers, die Malerei, Matrizenlager, sowie die Parterre gelegene Schlosserei erhalten werden. Das Feuer scheint beim Abbrennen des Ofens ausgekommen zu sein. Leider werden die Arbeiter, darunter auch einige Verbandsmitglieder, unfreiwillige Feiertage durch dieses elementare Ereigniß bekommen.

— In Oberkrojan fanden kürzlich nicht unbedeutende Reduzierungen in der dortigen Malerei von Greiner u. Herda statt. Ein Artikel wurde von 8 auf 5 Pfg. reduziert. Die Verdienste sind von jeher dort niedrige gewesen, wie mögen sie nun erst jetzt sein? Freilich auch herrscht seitens der Kollegen der Berufsorganisation gegenüber eine große Gleichgültigkeit, was Wunder, wenn der Arbeitgeber dies zu seinem Vortheil benutzt?

— In Neuhaus a. N. (Thüringer Wald) sollte laut Inserat in Nr. 49 der „Ameise“ am 8. Dezember eine Konferenz des 10. Agitations-Bezirks stattfinden. Diese ist nunmehr auf den 25. Dezember verschoben worden. Zu diesem Bezirk zählen: Oberkötzig, Sigendorf, Unterweißbach, Meuselbach, Ragbütte, Großbrettenbach. Es sind im dortigen Rayon noch eine ganze Anzahl Orte, wo Porzellanarbeiter hausen. Wir nennen nur Oberweißbach, Königsee (unsere liebe Vaterstadt), das nicht dabei gelegene „Garscht“, Scheibe, Sauscha u. von all diesen Orten aus ist, sofern nicht inzwischen die Wege verschneien, der höchste Ort des Thüringer Waldes, Neuhaus, in kurzer Zeit zu erreichen. Wenn an Kollegen in diesen Orten entsprechende Einladungen seitens der Vertrauensleute des Bezirks ergehen würde, könnte es nicht schaden, vielleicht würde dieser und jener doch dem Rufe folgen. Und die so sehr be- und gedrückten Porzellaner des Thüringer Waldes würden unserer Meinung nach sich selbst das passendste und für sie segensreichste Weihnachtsgeschenk schaffen, wenn sie einmal zusammen kommen, sich über ihre Lage aussprechen und versuchen würden, Anschluß an die Berufsorganisation zu gewinnen. Nirgends sind die Arbeits- und Verdienstverhältnisse miserabler, aber auch nirgends herrscht eine solche Theilnahmslosigkeit gegenüber dem Bestreben, die verfluchte Betriebslosigkeit endlich einmal auszumerzen, als gerade dort. Gerne möchten wir persönlich dort mitwirken, daß diese Konferenz einen Erfolg hat, im Geiste werden wir auf alle Fälle zugehen sein und hoffen und wünschen, daß wir demnächst einen Bericht von dort erhalten, aus dem hervorgeht, daß unter dem

lichtstrahlenden Weihnachtsbaum im „Thüringer Hof“ zu Neuhaus den dort versammelten Berufsgenossen das Licht der Erkenntnis ihrer Klassenlage gekommen ist und sie dasselbe in den Kreisen der gesammten Porzellaner des Thüringer Waldes entzündet, zum Besten ihrer und ihrer Familien.

In Kamenz i. S. sind von der Firma Gaenelt drei organisierte Arbeiter und einige unorganisierte Hilfsarbeiter deswegen entlassen worden, weil ein organisierter Kollege freiwillig seine dortige Stellung aufgab. In Wirklichkeit scheint der Unternehmer aber wohl einen kleinen Boykott der Organisation zu belien und wolle man deshalb bei eventuellem Engagement nach dort hierauf Bedacht nehmen.

Bei den österreichischen Berufsgenossen bezw. deren Organisation wird mit Anfang nächsten Jahres eine Aenderung insofern platzgreifen, daß nicht mehr die „Union“ die Glas-, Porzellan-, Thon- und Ziegelewarenarbeiter umfaßt, sondern es wird „unter Wahrung eines gemeinsamen Vorgehens eine Union der Glasarbeiter und ein Reichsverband der Porzellan- und Thonwarenarbeiter geschaffen“. Die Fachblätter bleiben gemeinsam, welche durch eine „Reichszentrale“ die gegenseitige Unterstützung bei Streiks und anderen Bewegungen der Glas- und keramischen Arbeiter regelt. Die bis jetzt bestehende Union wird von den Glasarbeitern übernommen und zählen die Glasarbeiter nach Theilung des Vermögens die Hälfte auf die Konstituierung der Gruppen der anderen Branchen. Die Porzellan- und Thonwarenarbeiter konstituieren sich vorläufig in der bestehenden Gewerkschaft aller Glas-, keramischen und verwandten Arbeiter der österreichischen Kronländer. Mit dem 1. Januar beginnt die selbstständige Verwaltung.

Dem diesseitigen Vorstand werden demnächst voraussichtlich offizielle Mittheilungen sowohl über eventuelle notwendige Aenderungen im Gegenseitigkeitsvertrag, als auch bezüglich des noch gültigen Darlehens gemacht werden. Wir werden dann auf die Angelegenheit zurückkommen.

Soziales. Gewerkschaftliches etc.

Der Reichstag war vom 26. November bis 12. Dezember in Thätigkeit. In der zweiten Lesung über die Seemannsordnung wurden die meisten auf eine Verbesserung der überaus mißlichen Verhältnisse in Bezug auf Vertretung ihrer Interessen, der Feuerzahlung und Verpflegung etc. der Seeleute, von den Mehrheitsparteien abgelehnt. — Im Mittelpunkt der Reichstagsverhandlungen stand natürlich die Beratung der Zollgesetzvorlage. Die Herren Lebensmittelvertheurer geben anscheinend wenig auf den Schrei des Volkes, wie er z. B. durch die Einbringung der Massenpetition gegen den Zollwucher zum Ausdruck gekommen ist. Als besonders klaffendes Beispiel dürfte der anlässlich einer Rede von Nebel erfolgte Zwischenruf eines Grafen von Arnim gelten. Wenn Kinder hungern müssen, „hat vielleicht der Vater alles vertrunken“, meinte dieser Graf. Wenn diese hohen Herren ihre Saufgelage, auch „Siedemahl“ genannt, abhalten, wobei natürlich kein plebisches Bier oder Schnaps, sondern Sekt fließt, da brauchen die Angehörigen derselben freilich nicht zu hungern. Die Gesellschaft hat von jeder schon dafür gesorgt, daß ihr Wein im Trocknen ist; wenn sie auch noch so viel verkaufen. — Die Zollgesetzvorlage ist von dem Reichskanzler Brüno und dem Staatssekretär Wolobodzki als eine lediglich wirtschaftliche Frage mit Recht erachtet worden, deswegen haben sich die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter eingehend um

diese Materie zu kümmern. Unser Organ kann selbstverständlich weder die Parlamentarier noch größere Abhandlungen über die Reichstagsverhandlungen bringen, dafür sind die politischen Tagesblätter da und hoffentlich werden unsere Kollegen sich daraus über den neuesten Versuch, die Taschen der Arbeiterschaft durch Wucherzölle zu brandstehlen, eingehend informieren.

Im Emmericher Bürgerblatt Nr. 148 erläßt ein Regierungsrath Quensel als Vorsitzender des Rheinischen Verbandes gegen den Mißbrauch geistiger Getränke einen Aufruf an die rheinischen Arbeiter, der dahin geht, daß angesichts der schlechten Zeiten, des Mangels an Arbeit und Verdienst, in Folge dessen viele „krumm liegen“ müssen, jede überflüssige Ausgabe zu vermeiden sei. Darunter werden die Ausgaben für Bier und Branntwein, die keinen Nährwerth hätten, in erster Linie gerechnet und wird aufgefodert, keinen Pfennig für Spirituosen auszugeben.

Obwohl wir keinen Abstinenzler vorstellen nad einen „Topp Bier“ gewiß nicht verschmähen, halten wir einen Appell gegen den Mißbrauch geistiger Getränke immerhin für angebracht. Doch meinen wir, daß bei den theuren Verhältnissen im Rheinland die vernünftigen Arbeiter schon ohne Weiteres bei besserem Geschäftsgang, geschweige jetzt, sich eine Beschränkung nach obiger Richtung auferlegen. Für viel weiser aber würden wir es halten, wenn diese Herrschaften, die sich gegen den Mißbrauch geistiger Getränke wenden, dafür sorgten, daß die parlamentarischen Vertreter des Rheinlandes im Reichstag sich mit allen Kräften gegen den Branntwein und Wucherzoll wenden. Die Vertheuerung sämtlicher Lebensmittel, sofern sie Gesetzkraft erhält, was wird sie anders bringen, als daß die Ärmsten der Armen aus Verzweiflung zum Alkohol greifen und den letzten Pfennig für Schnaps ausgeben, um damit ihre Noth und das Elend zu beseitigen?

Zur Unterstützung der noch ausgesetzten Glasarbeiter fordert das „Korrespondenzblatt der General-Kommission der Gewerkschaften Deutschlands“ in seiner vorigen Nummer auf. Die Porzellanarbeiter haben bis jetzt und werden auch noch weiter ihre Schuldigkeit thun, soweit es ihnen möglich ist. In letzter Nummer des „Fachgenossen“ tritt der Vorstand der Glasarbeiter u. A. über folgende Beträge: Zahlstelle Emmerich 5 Mk., Zahlstelle Fürstberg a. D. 5 Mk.

Der Generalstreik der französischen Bergarbeiter scheint nun vorläufig von der Tagesordnung verschwunden zu sein. Die Kammerkommission für Arbeitergesetzgebung hat den Achtstundentag im Prinzip mit 12 gegen 6 Stimmen angenommen, ein Vorschlag des Bergarbeitervertreters Babin, den Achtstundentag einschließlich Ein- und Ausfahrt zu berechnen, wurde mit 11 gegen 9 Stimmen verworfen. Der Achtstundentag wird allerdings erst nach und nach zur Thatsache werden; am 8. Juli n. J. soll die Arbeitszeit 9 Stunden, nach Ablauf von zwei Jahren auf 8 $\frac{1}{2}$ und nach zwei weiteren Jahren auf 8 Stunden festgesetzt werden.

Aus dem Generalstreik, den die holländischen Schiffsarbeiter zu Gunsten der Buren in Scene setzen wollten, wird es nichts werden und dadurch wird ein jedesfalls unausbleiblicher Mißerfolg von vornherein abgewendet. Die Holländer schämen sich nicht ohne Weiteres für ihren Paktanten eingetreten sind und machen sich in vorläufiger Eile. So gegen die General-Kommission der Gewerkschaften Deutschlands, die den ganzen Plan nicht mal einer Prüfung unterworfen

hat. Demgegenüber erklärt die General-Kommission, daß das holländische Boykott-Komitee ihr gar nichts zur Sache hat zu machen lassen und sie davon erst durch die bürgerliche Presse etwas erfahren hat. Auch die in Hamburg persönlich anwesend gewesenen Agenten des obigen Komitees haben es nicht für nöthig gehalten, den Weg zum Bureau der General-Kommission zu finden, danach ist allerdings eine Entschuldigung oder ein Vorwurf gewiß sehr deplacirt.

Versammlungsberichte etc.

Sonn-Doppelsdorf. Die am 11. November stattgefundene öffentliche Porzellanarbeiter-Versammlung, welche in dem Lokale des Herrn W. Jähder in Sonn-Doppelsdorf, war ziemlich gut besucht. Dieselbe wurde um 1 $\frac{1}{2}$ Uhr eröffnet. Dem Volkmann-Waldorf referirte über „Die wirtschaftliche Lage der Porzellan- und Steingutarbeiter und Arbeiterinnen und die Nothwendigkeit der Berufsorganisation.“ Der Referent verbreitete sich u. A. über die Abhängigkeit der Arbeiter und Arbeiterinnen von dem Unternehmer, wie überhaupt die arbeitende Klasse von den Kapitalisten niedergehalten wird, wie sich die Klagengegenstände immer mehr verschärfen und die Mehrzahl der Unternehmer das Bestreben hat, die Arbeitskraft des Arbeiters noch mehr als bisher auszunutzen. Er wünschte, daß ein jedes Mitglied so viel als möglich agitiren soll und hauptsächlich gerade die jüngere Mitgliedschaft alle sich dies angelegen sein lassen. Wenn das so gut bestellt würde, gebe es eine gute Sache, wenn es auch Mühe und Arbeit verurteile. Dann gab er eine Prorechnung, wie jeder Arbeiter und jede Arbeiterin sich einschränken müßte, um sich mit ihrem kargigen Verdienst über Wasser halten zu können, hingegen auch Arbeitgeber mit keiner Ausnahme auch rechnen, aber er na sie nicht gehend ist, dann giebt es schnell noch 1/2 von 30—50 pCt. und der Verdienst ist da, der Belohnung immer voller gepufft. Zum Schluß forberte der Referent einen Jeden auf, sich tege an der Organisation zu beteiligen und mit zu arbeiten. Der Vorsitzende erwähnte die Anwesenden sich die Worte des Genossen Volkmann zu Herzen zu nehmen und forberte dieselben auf, sich zum Danke von den Vätern zu erheben.

Sonn-Doppelsdorf. In der Monatsversammlung vom 17. November wurde hauptsächlich Stellung zum Versammlungsbericht der Zahlstelle Rheinlingen in Nr. 44 der „Amalie“ genommen, wo es unter Anderem hieß: „So z. B. Sonn und andere mehr, die immer zum Abschluß einleiden, drei bis viermal aufgefodert werden müssen.“ Diese Bemerkung weist die hiesige Zahlstelle entschieden zurück, denn sonderbarer Weise wurde die Zahlstelle Rheinlingen 3. Quartal d. J. aufgefodert, wo hingegen die hiesige Zahlstelle innerhalb zwei Jahren nur einmal und zwar vom 3. Quartal d. J. aufgefordert wurde. Ferner wurde betont, daß die Zahlstelle Rheinlingen schlechte Begriffe von einer Organisation haben muß, indem sie uns nicht als eine Kampforganisation, sondern als eine Unterstützungsorganisation ansetzt, so bevorzugen in Bezug auf den Beschäftigten, welches bewiesen ist. Es wurde ferner darauf hingewiesen, daß die Zahlstelle Rheinlingen bei Streik über Ausforderungen ihre Solidarität am nachlässigsten bewiesen hat. Bezüglich des Antrages, welchem die hiesige Zahlstelle sich angeschlossen, fällt es die Versammlung nicht für angebracht, darauf einzugehen. „Immer neue Steuern.“ Auf weitere Entgegnungen läßt sich die hiesige Zahlstelle nicht ein.

Charlottenburg. In der am 14. Dezember abgehaltenen Zahlstellen-Versammlung war als 3. Punkt der Tages-Ordnung die vom Schiedsgericht beantragte Mitgliedschafts-Abstammung angelegt. In der Diskussion zur Abstammung verurtheilten alle Redner das verwerfliche Verhalten des Schiedsgerichts und gelangt die Auffassung der Zahlstelle in der Karabane nachstehender Resolution mit 19 gegen 1 Stimme zum Ausdruck. Die Zahlstelle Charlottenburg empfiehlt allen Mitgliedern, welche es erthelt mit der Organisation mitzutheilen, für die Frage 1 des Schiedsgerichts mit ja, für die Fragen 2 und 3 mit nein zu stimmen und die Fragen des Beschlusses zu bejahen. Das Resultat der Abstammung ist folgendes:

Fragen des Schiedsgerichts.
Zu Frage 1 stimmten 30 mit ja, 7 dagegen, 4 Enthalten
" " " 2 " " 41 " " 1 " "

Fragen des Beschlusses.
Zu Frage 4 stimmten 41 mit ja, 9 dagegen, 0 Enthalten
" " " 5 " " 47 " " 0 " "

Entscheidend der Abstammung 50 Mitglieder.
Nach der Abstammung nahm die Zahlstellen-Versammlung mit 49 gegen 1 Stimme folgende Resolution an: „Die heutige Zahlstellen-Versammlung verurtheilt auf das Allerheftigste, daß das Schiedsgericht das ihnen zukommende Recht, ihre Mitglieder-Abstammung voranzutreiben, nicht zu einer folgerichtigen die Genossen des Verbandes über schätzenden Rücksicht zu nehmen.“

Die Zahlstelle wird darin weniger eine schädigende Wirkung der Mitglieder des Schiedsgerichts, als einen schweren organisatorischen Fehler in den weitgehenden Kompetenzen einer Beschwerdeinstanz, welcher es ermöglicht, jede fördernde und planmäßige Arbeit der Verwaltungsleitung illusorisch zu machen. Die Zahlstelle Charlottenburg erwartet, daß der gesunde Sinn und das Verständnis für die allgemeinen Interessen bei allen Mitgliedern des Verbandes noch stark genug sein wird, um die von dem Schiedsgericht der Organisation zugeordnete schwere Schädigung von derselben abzuwenden. Die Zahlstelle behält sich vor, durch Stellung diesbezüglicher Anträge zur General-Versammlung für ihren Teil dafür Sorge zu tragen, daß in Zukunft eine Wiederholung solcher Vorkommnisse unmöglich wird und damit der Organisation derartige Erschütterungen erspart bleiben.

Dresden. Freitag, den 6. d. Mtz. tagte im Restaurant „Zur Bräse“, Pieschen, eine öffentliche Versammlung der Porzellan- und verwandten Arbeiter. Zu Punkt 1 erstattete Gen. John Bericht über die stattgefundene Vertrauensmännerkonferenz des 5. Agitationsbezirks. Besonders bemerkenswert ist in dem Bericht, daß die Mitgliederzahl in Dresden in den letzten Jahren ständig abgenommen hat, in anderen kleineren Orten jedoch ein erheblicher Zuwachs zu verzeichnen ist. Als Vertrauensmänner werden die Gen. John und Seebald einstimmig dem Hauptvorstand zur Bestätigung in Vorschlag gebracht. Ein Gleiches geschieht mit 2 Revisoren. Hierfür erfolgt die Neuwahl der Agitationskommission und 2 Kontrollanten. Schließlich wurde noch 1 Kartelldelegierter gewählt, wo wir sonst 2 hatten und ist dieses eine Folge unseres Mitgliederrückganges. Unter Gewerkschaftliches findet eine resultatlose Diskussion über Erhebung von Extrageldern statt. Zum Schluß forderte Gen. Seebald zu recht regem Besuch der demnächst stattfindenden Versammlung auf.

Rahlitz. In der am Sonnabend, den 7. Dezember stattgefundenen Zahlstellenversammlung, welche von 121 Mitgliedern besucht war, stand a f der Tagesordnung die Verwaltungswahl und wurde der gesamten Verwaltung das bisherige Vertrauen durch die Wiederwahl entgegengebracht. Weiter kam nochmals die Mitglieder-Abstimmung, Antrag Rahlitz u. a. betreffend, zur Sprache; es wurde sehr bedauert, daß die Mitglieder den Pflichten, betreffs Sanierung der Kassenverhältnisse, nicht das nötige Interesse entgegengebracht haben. Die Zahlstelle hat sich während der Abstimmung neutral gehalten und man hätte nicht geglaubt, daß der Antrag mit so einer Majorität abgelehnt wurde, es wurde betont, daß der Antrag mit von hier gestellt wurde, trotzdem die Verhältnisse nicht die Günstigsten sind. Die Zahlstelle hat nur das Interesse der schlechten Kassenverhältnisse und der bevorstehenden Reise im Auge gehabt. Der Kassier gab bekannt, daß im Jahre 1900 in den Monaten Oktober und November 112 Mt. 98 Pf. und Oktober und November 1901 455 Mt. 98 Pf. an Arbeitslosenunterstützung am Orte ausgezahlt wurden. Dieses Resultat genügt schon und kam die Versammlung zu der Ueberzeugung, daß es damals die geeignetste Zeit war, bessere Kassenverhältnisse zu schaffen, die Zahlstelle hat also mit vollster Ueberlegung und Ruhe für den Verband gearbeitet. Es wurde ferner der Antrag des Schiedsgerichtes besprochen und sämtliche Redner kritisierten in schärfster Weise das Vorgehen desselben; es wurde ausgesprochen, daß das Schiedsgericht über den Rahmen seiner Befugnisse hinausgegangen ist, und glaubt die Zahlstelle, daß es jetzt an der Zeit ist, dem Schiedsgericht ein energisches „Gut“ bis hierher und nicht weiter, entgegenzusetzen. Es wurde von sämtlichen Rednern aufgefordert, für die nächste Zahlstellenversammlung zu agitieren und geschlossen die Fragen 2 und 3 mit nein zu beantworten. Die Zahlstelle Rahlitz bringt damit dem Hauptvorstand das vollste Vertrauen entgegen, indem dieselbe das Schiedsgericht während seines Bestehens noch nicht in Anspruch genommen hat und wird dafür Sorge tragen, daß zur nächsten Generalversammlung das uns nur schädliche Institut beseitigt wird. Gerügt wurde ferner das Verhalten verschiedener Mitglieder, welche vor Schluß der Versammlung das Lokal verlassen und wurde gewünscht, daß das in Zukunft unterbleiben möge. Wir rühten nochmals an die Mitglieder den Appell, in der nächsten Zahlstellenversammlung pünktlich und zahlreich zu erscheinen.

Freib. In der am 8. Dezember stattgefundenen Versammlung, in welcher u. a. die Verwaltungswahlen auf der Tagesordnung standen, waren von 239 Mitgliedern 35 anwesend. (Man muß sich keine Gedanken, so etwas drucken zu lassen. Sind denn die übrigen 204 Genossen in Selbst alle krank? Das wäre ja eine Epidemie. Ich möchte den Genossen baldige Besserung, damit in der nächsten Versammlung alle anwesend sein können. Der Redakteur.) Die Verwaltungswahlen wurden ordnungsgemäß erledigt und ist das Resultat aus dem im Januar erscheinenden Adressverzeichnis zu erhellen. Als Vereinstotal wurde der „Adresssteller“ beauftragt und ersucht, dies Lokal für die Zukunft besser als bisher zu frequentieren. Im Bildungsfond befinden sich 60 Mt. Es soll das Buch von Hilz angeschafft werden; weitere Vorschläge von entsprechenden Werken

werden von der Verwaltung entgegen genommen. (Ich verweise auf das lehrreiche der Uebersetzung beigelegte Schriftchenverzeichnis der Buchhandlung Vorwärts, D. Ned.). Beitragsreste müssen bis spätestens am 4. Januar entrichtet sein. Die Mitglieder-Abstimmung wird in der Hoffnung auf einen besseren Besuch der nächsten Versammlung bis zu derselben verlagert.

Wilda-Posen. Die am Sonnabend, den 30. November im Restaurant von Karl Boh stattgefundene öffentliche Porzellanarbeiter-Versammlung war von 56 Personen besucht. Der Vorsitzende eröffnete die Versammlung um 8 1/4 Uhr und ertheilte dem Genossen Poelenecker das Wort zu seinem Vortrag: „Der wirtschaftliche Niedergang und die Aufgaben der Gewerkschaften“. Der Referent erledigte sich seiner Aufgabe zur Zufriedenheit sämtlicher Zuhörer, und wurde ihm zum Schluß seines Vortrages reicher Beifall gezollt. In seinem ca. 2 stündigen Vortrage gab Redner ein klares Bild über die so schnell hereingebrochene Krise. Um nicht alles hier anzuführen, verweisen wir auf die vielen Zahlstellen-Versammlungsberichte über dasselbe Thema (? D. R.). In der Diskussion legte der Referent den noch Unorganisierten ans Herz, sich zu organisieren und erläuterte in einigen Worten der Versammlung, was die Organisation bei der jetzigen Krise für Worthat hat. Nach Erledigung einiger Fragen, welche vom Gen. Poelenecker beantwortet wurden, schloß der Vorsitzende die interessante Versammlung um 11 Uhr 40 Minuten. Nach der Versammlung meldeten sich 10 Kollegen zur Aufnahme.

Briefkasten.

Moscheid. Auf beide Fragen ist mit ja zu antworten. — Grünhahn, Elstertwerda, Ilmenau resp. Gera u. für diese Nummer zu spät eingegangen. — Robert Emil Künzel, Maler, geb. 3. April 1879 in Köppelsdorf, soll seinen Vater sofort seine jetzige Adresse nach Garsitz gelangen lassen. — Einsender. Bitte um meine Briefkastennotiz in voriger Nummer. Ich wollte selbst auch zu der Sache schreiben, lasse es aber bei der Fülle der Ausprägungen aus Zahlstellen u. a. sein, damit man nicht mit dem Vorwurf kommen kann, ich nehme die und anderen den Platz weg. Also los! Gruß. — K. F. Ich finde 3 Mt. Im Uebrigen muß man dort doch wissen, wie viel eingezahlt ist und wird denn für die Bibliothek keine „Amelie“ zurückgelegt? Sehen Sie darin bitte selbst nach.

Berichtigung. In voriger Nummer hätte die Ueberschrift: „Aus unserem Bureau“ hinter Zeile 41 der 1. Spalte (5. Seite) stehen müssen. Ein Fehler beim Umdrucken.

Sterbetafel.

Grünstadt. Karl Meier, geboren am 9. Februar 1857 in Loheberg (Preußen), gestorben am 8. Dezember 1901 an Lungenschwindsucht. Krankheitsdauer 9 Wochen.
 Stadtilm. Johann Schöniger, Schleifer, gestorben am 29. November an Lungenschwindsucht. Krank 5 Wochen.
 Ehre ihrem Andenken.

Versammlungskalender.

- Ahlen. Sonnabend, den 21. Dezember, Abends 1/9 Uhr im Vereinstotal.
- Eigersberg. Sonnabend, den 21. Dezember, Abends 8 Uhr im „Fürstehof“ Neuwahl.
- Freienort. Sonnabend, 21. Dezember im Saalhof zu Rasthausen. Sämtliche Bibliothekbücher sind mitzubringen.
- Frankfurt a. D. Sonnabend, den 4. Januar 1902 im Vereinstotal „Akademische Bierhalle“.
- Großbretleben a. S. Mittwoch, 25. Dezember, Nachmittags 3 Uhr im Rathhaus. Neuwahl und anderes Wichtiges.
- Grünhald. Sonntag, 22. Dezember, Nachmittags 3 Uhr im „Schlehdhaus“. Gründung einer neuen Zahlstelle. Alle Klassenbewußte Kollegen wollen pünktlich erscheinen.
- Grünhald. Sonntag, 29. Dezember, Nachmittags 3 Uhr im Vereinstotal bei Langhammer. Mitglieder-Abstimmung.
- Hollerkerke. Montag, 23. Dezember im „Gasthof zum Bienen“. Verwaltungswahl.
- Kürnbegg. Sonnabend, den 21. Dezember im Felseder, Ecke Felseder- und Fabrikstraße.
- Regenburg. Sonnabend, 28. Dezember im Vereinstotal. Wahl, Quartals-Abschluß und Mitglieder-Abstimmung.
- Schnee. Sonnabend, 21. Dezember im Vereinstotal W. Raab. Neuwahl. Bibliothek.
- Schwarz. Sonnabend, 21. Dezember, Abends 1/9 Uhr im Vereinstotal.
- Selb. Sämtliche Bibliothekbücher sind bis zum 22. Dezember wegen Regulierung abzuliefern.

Bitte nicht übersehen!

Unterzeichneter empfiehlt sich den verehrten Zahlstellen- und Kollegen zur Lieferung aller Werte im Buch-, Kunst- und Musikalien-Handel. Als auch Bilder, Broschüren, Fach- und Zeitschriften aller Art. Größere Werte gegen monatliche Teilzahlung. Lieferung aller Arten Kaufscheck- und Retourstempel. Prospekt, Kataloge auf Verlangen gratis. Um geneigte Berücksichtigung bittet
Michael Payer, Dreher,
 Buchhandlung, Selb in Bayern.

Goldschmiedere

sowie alle goldhaltige Sachen kauft zu den höchsten Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung
Otto Humann, Neustadt i. Sachsen.

Goldschmiedere, sowie goldhaltige Lappen, Plüsch, Paletten, Flaschen, Töpfe u. s. w. werden ausgeschmolzen und das Gramm Fein-Gold mit 2 Mt. 30 Pf. angeschafft. Sendungen werden schnell erledigt.
H. Haupt, Dresden-A.
 Hammerstr. 12.



Goldschmiedere
 goldhaltige Lappen und Flaschen kauft zu hohen Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung.
Oskar Rottmann, Stadtilm, Thür.

Fürstenberg (Weiß). Dienstag, den 31. Dezbr. (Sylvester), feiert die hiesige Zahlstelle ihr
31. Stiftungs-Fest
 verbunden mit ernsten und heiteren Vorträgen und darauffolgendem Ball. Anfang 7 Uhr Abends. Es werden hiezv die Mitglieder mit ihren werthen Angehörigen eingeladen.
 Die Verwaltung.

Ohrdru f. Vereinigte Gewerkschaften, Am 2. Weihnachtstage auf Mts „Felsenkeller“ von Abends 8 Uhr ab

Großer Ball
 verbunden mit Christbescheerung. Zu recht zahlreicher Theilnahme, insbesondere der Porzellanarbeiter Ohrdru f, ladet freundlich ein
 Das Karzell.
 S. A.: Robert Tittlepp.
 NB. Geschenke zur Ausschmückung des Baumes nimmt der Kassier G. Fejer, Bübengasse, bis zum 2. Feiertage entgegen.

Zell a. H. Am Sonntag, den 29. Dezember, Abends 1/9 Uhr findet im Vereinstotal „Zum Badischen Hof“ ein

Unterhaltungsabend
 bestehend in Konzert, gegeben von der Gesangsabtheilung, Christbaumfeier und Tanz statt. Es wird den Genossen ein gemüthlicher Abend in Aussicht gestellt. Zu dieser Feier ladet die Mitglieder und deren Angehörige mit dem Wunsche um vollständiges und pünktliches Erscheinen ein
 Die Verwaltung.

Achtung! Porzellanarbeiter und verwandte Arbeiter Bonn-Boppeldorf.
 Einladung zur
Weihnachtsfeier
 veranstaltet von den gesammten Gewerkschaften Bonns. Alles Nähere im Vereinstotal Fehlbender, Kaiserstr. 16, Bonn. Zu zahlreichem Besuche ladet ein
 Die Verwaltung.
 Paul Schrape, Maler, wird gebeten, seine Adresse Unterzeichneten anzugeben.
 A. Ehrlich,
 Frankfurt a. D., Bolenerstr. 90.

Die Einzelmitglieder
 sowie die Mitglieder von Berlin II ersuche ich, die Beiträge pro 4. Quartal pünktlich zu entrichten. Da ich gezwungen bin, den Abschluß diesmal unter allen Umständen früher fertig zu stellen, so muß ich die Beiträge spätestens bis 15. Januar 1902 haben, längere Frist kann ich nicht gewähren. Ebenfalls wollen sich die Einzelmitglieder rechtzeitig an der Mitglieder-Abstimmung beteiligen und das Datum an Unterzeichneten einsehen.
Carl Mann, Berlin SO. 36, Reichenbergstr. 151 II.